

Rezension zu: Eshkol Nevo „**Wir haben noch das ganze Leben**“ (dtv-Verlag 2010)

(aus dem Hebräischen von Markus Lemke)

Originaltitel der hebräischen Ausgabe: ‚Mashala echat yamina‘

Verfasst von Verena Ebert



Autor:

Eshkol Nevo wurde 1971 in Jerusalem geboren und gehört heute zu den wichtigsten Schriftstellern seines Landes. „Wir haben noch das ganze Leben“ ist nach „Vier Häuser und eine Sehnsucht“ (2007) sein zweiter Roman. Inzwischen sind zwei weitere Romane entstanden: „Neuland“ (2011) und „Die einsamen Liebenden“ 2016. Er lebt mit seiner Frau und drei Töchtern in Ra’anana / Israel.

Werk:

Eshkol Nevo erzählt in seinem Roman die Geschichte einer tiefen Verbundenheit von vier Männern in Israel. Er beschreibt deren Lebensfreundschaft in der Zeit von 1998 bis 2002 in Tel Aviv, Haifa und der „Gegend dazwischen“. Grundlegend geht es um das Jungsein und um Entwicklung. Entwicklung sowohl jedes einzelnen, als auch um das Sich entwickeln *in* und *mit* einer Gruppe. Es geht außerdem um ehrliche Träume, den Weg dorthin im persönlichen Alltag inmitten der Realität dieses *nicht normalen* Ortes wie Israel, sowie um das Zerschneiden und sich ändern dieser Träume.

Die vier Freunde Amichai, Ofir, Churchill und Juval sind fußballbegeistert und ein festes Ritual seit Kindertagen ist es, gemeinsam Spiele der Meisterschaften im Fernsehen zu bejubeln. Die verbindende Leidenschaft für den Fußball zieht sich wie ein roter Faden durch ihr Beisammensein.

Bei der Weltmeisterschaft 1998 bekommt einer von ihnen eine besondere Idee:

Es schreibt jeder von ihnen seine drei sehnlichsten Wünsche auf einen Zettel. Bei der nächsten Weltmeisterschaft 2002 wollen sie die bis dahin verwahrten Zettel lesen und schauen, ob ihre Wünsche sich verwirklicht haben.

Über die Jahre entsteht eine innige Freundschaft, die auch als eine Art Unterstützungssystem bezeichnet werden kann, welches hervorragend gut funktioniert. In Krisenphasen erinnern die Freunde einander an die alten Sehnsüchte und geben alles um den Anderen in dessen Leben unter die Arme zu greifen.

Inmitten dieser vier Jahre beginnt 2000 die zweite Intifda und macht einen noch ungewöhnlicheren Ort aus Israel, als er ohnehin schon war, ist und wahrscheinlich immer sein wird.

Währenddessen begeben sich die vier auf die Suche nach ihrem Platz im Leben, machen erste Karriereschritte, scheitern entweder privat oder beruflich, gründen Familien oder beginnen neu.

Interessant ist, das Eshkol Nevo nahezu nichts von den gesellschaftlichen und politischen Ausbrüchen und Angriffen in seinem Roman beschreibt.

Es ist schwer vorzustellen, dass die gewaltsamen Proteste der Palästinenser im Leben von vier Männern im besten Alter um die 30, keinen Platz in deren Alltag finden.

Es stellt sich deshalb schon während der Lektüre die Frage, ob der Autor, der ja selbst in Israel aufgewachsen ist und teilweise sein Studium dort absolvierte, auf diese Weise bewusst das Phänomen der Verdrängung beschreibt, das möglicherweise gerade für Israelis eine andere Bedeutung hat, als für einen gleichaltrigen Mann aus einem europäischen Land?

Oder ist gerade diese Nicht-Präsenz der politischen und gesellschaftlichen Geschehnisse dieser Zeit vielleicht ein Zeichen dafür, wie dominant diese Themen im Leben junger Israelis tatsächlich sind, oder genau gegenteilig, nämlich genau dafür, wie wenig sie die jüngeren Generationen beschäftigen?

Eine Antwort auf diese Frage ist meiner Meinung nach nicht richtig festzustellen.

Eine Vorstellung kann ich mir allerdings machen, wenn ich an Gespräche mit jüdischen Kolleginnen an meiner Schule denke. Denn dann erinnere ich mich an Aussagen wie „In Israel leben wir mit der Angst. Sie ist deshalb kein Thema“, oder „Meine Töchter leben in Israel, da mache ich mir keine Sorgen, dort leben ‚wir‘ sicherer als in jedem anderen Land auf dieser Welt“, oder „Die Probleme mit den Palästinensern sind nicht täglich präsent“.

Einzig einmal kommt man im Roman mit der Problematik in Berührung, als Juval an ein Erlebnis während seiner Zeit bei der Armee erinnert und davon berichtet.

Als Soldat durchquert er die besetzten Gebiete und seine Truppe platzt hinein ins Leben einer arabischen Familie und bedrängte und unterdrückte sie stark. Die Nacht darauf gelangt es ihm nicht zu schlafen. Er fand keine Position, in der er sein Gewissen zur Ruhe bringen konnte. So schreibt er am nächsten Tag seinem Freund: "Ich verstehe nicht, was ich hier tue. Verstehe nicht, wer gegen wen. Verstehe nicht, was noch hinter dem Wort ‚ich‘ steht. Verstehe nicht, welcher Unterschied noch ist zwischen mir und einem Tier." (vgl. S. 200).

Mit Zuneigung und großer Sympathie für die Protagonisten verfolgt man als Leser, wie die vier nach ihren Zielen streben, scheitern und weiterkommen und bemerken, dass sich ihre Ziele im Laufe der Jahre geändert haben, weil ihre Lebensbedingungen andere Ziele attraktiver machen bzw. notwendig werden lassen.

Erst am Ende des Buches, wo das am Anfang bereits angekündigte traurige Erlebnis einer der vier Freunde bedrückende Realität wird, schleicht sich ein Vorfall in die Geschichte, der Bezug auf die historischen Geschehnisse dieser Region nimmt und trauriger Beleg für die bittere Realität in diesem Land erahnen lässt.

Beeindruckend ist, mit wie viel Wärme, humorgefülltem Charme und feinfühligere Direktheit der Autor dieser ihrer Freundschaft beiwohnenden Innigkeit, eine Einzigartigkeit verleiht, die in einem die Neugier weckt mehr über die in Israel lebenden jungen Menschen und deren Alltag zu erfahren.

Außerdem bringt der Roman einen dazu, darüber nachzudenken, ob es eigene Freundschaften gibt, die noch mehr Zuneigung, Interesse und Leidenschaft verdient haben. Wohltuend, einen solchen Anstoß durch die Gesichte eines israelischen Autors zu erhalten.

Es ist ein unheimlich rührendes und bereicherndes Leseerlebnis. Ich habe das Buch bereits weiterverschenkt und empfehle es auf diesem Weg allerwärmstens weiter.